

Kunstprojekt Chevalier

Bericht über die Einführungsphase

Berichtszeitraum Oktober 2009 – Januar 2010



1. Phase: Einen Raum schaffen

Der Ausgangspunkt für das Konzept zur aktivierend gestalterischen Arbeit mit minderjährigen unbegleiteten Flüchtlinge war die Idee, einen Raum zur Verfügung zu stellen, in dem man bei sich selbst ankommen kann, in dem freier Ausdruck möglich ist und gemeinsames kreatives Tun. Ein Raum, in dem eigene Stärken und Fähigkeiten entdeckt werden können und Ausdruck finden.

Halt, Sicherheit und Struktur verbunden mit der Freude an Kreativität und Mut zu neuer Gestaltung sind wichtige Schwerpunkte unserer Arbeit mit den Jugendlichen, die wir als Künstler mit therapeutischem Background für dieses Projekt anbieten.

Zunächst einmal besuchten wir das Haus Chevalier, auf dem Gelände des Jugendwerks Birkeneck in Hallbergmoos gelegen, um die ca. 22 Jugendlichen der beiden Gruppen 7 und 8 kennen zu lernen. Eine Mischung aus Interesse und unsicherer Zurückhaltung nahmen wir in den beiden Gruppen wahr. Die Leiterin Evi Vogl und ihre Teams begegneten dem Konzept des Kunst-Projektes mit sehr viel Offenheit und Zustimmung. Die Verwaltung des Jugendwerks Birkeneck stellte eigens für diesen Zweck einen großen ehemaligen Fitnessraum zu Verfügung, der sich als Atelierraum sehr gut eignet.

Erste Aktivität: Einnehmen des Raumes, Einarbeitung in Malmaterial und Beginn der Malerarbeiten und Raumvorbereitung

Die TeilnehmerInnen beider Gruppen des Hauses Chevalier wurden von uns zunächst bei der Reinigung und Vorbereitung der Räume und dem anschließenden Streichen der Wände, mit Werkzeugen und Malmaterial angeleitet und begleitet.

Diese mehrtägige Aktion ermöglichte ein gegenseitiges Kennenlernen und besonders einen aktiven Einstieg in das Projekt, bei dem das eigene Mitwirken erlebt werden konnte. Sich selbst einen Raum zu schaffen erschien uns eine wichtige Erfahrung für die Ankunft in einem fremden Land zu sein. Manche Jugendliche verfügten bereits über handwerkliche Fähigkeiten, andere lernten diesbezüglich etwas dazu. Es gab Tee, Kekse und Musik, die Stimmung war gut. Die körperliche Beschäftigung tat den in der Überzahl männlichen und hauptsächlich aus Afghanistan stammenden Jugendlichen, aber auch denjenigen aus dem Irak und afrikanischen Ländern wie Nigeria und Somalia, spürbar gut – sie konnten ihre

Kräfte zeigen und miteinander messen, sie konnten ihre Geschicklichkeit in der Gruppe zeigen. Selbst die beiden Mädchen aus Äthiopien und Kenia pinselten mit.

Der frisch geweißelte Raum wurde nun mit Möbeln bestückt – Regale, Tische, Stühle, die die Verwaltung unter Pater Huber uns zur Verfügung stellte. Auch hierzu war viel körperlicher Einsatz notwendig, da schwere Möbel zu säubern und zu transportieren waren. Die Jugendlichen nahmen auch an dieser Aktion zunächst mit etwas Zurückhaltung, dann aber mit Begeisterung teil. Der Raum wurde langsam lebendig. Uns war auch hier wichtig, dass die Jugendlichen das Gefühl bekamen, etwas für sich selbst herzurichten und zu gestalten. Es war deutlich spürbar, dass der körperliche Einsatz, die fröhliche Atmosphäre und der immer schöner werdende Raum eine gute belebende Stimmung erzeugten, sodass die Nachmittage für die Jugendlichen sehr unterhaltsam abliefen. Während dieser Zeit ergaben sich in kleinen Pausen oder während des Arbeitens Gelegenheiten, in denen Einzelne Erfahrungen aus ihrer Heimat oder von der Flucht, von Problemen der Familien, Vertreibung, Verhaftung u. ä. mitteilten. Sie taten dies meist ohne klagend dabei zu sein, manchmal mit lächelndem Gesicht. Andere wiederum nahmen still teil, besonders ein Teilnehmer wirkte eher schüchtern, traurig, unverbunden mit der Welt (was sich auch in seiner späteren bildnerischen Arbeit wieder zeigte). Ihm tat es besonders gut, seine Kenntnisse, die großen Wandflächen gleichmäßig zu streichen, anzuwenden und dafür Anerkennung zu erfahren.

Zweite Aktivität: Vorstellen der Ateliermaterialien, Einräumen in Schränke und Regale



Das bildnerische Material, bestehend aus Papierblöcken, Zeichenmaterial, Acrylfarben, Pinsel und Kreiden, wurde gemeinsam mit uns ausgepackt und in die Regale verstaut. Hier kamen die Jugendlichen mit den Materialien erstmals in Kontakt und lernten auch gleich, wo sich das Material in Zukunft befinden würde. Damit wurden sie, jenseits der Rolle der Empfänger, zu Mitwirkenden des Geschehens. Sie sollten selbst beginnen, die Verfügungsgewalt über das zukünftige Material aufzubauen, aber auch Struktur anzunehmen, die ihrerseits Sicherheit in der noch unbekanntem Umgebung bedeutet. Es war viel Neugier zu spüren. Unserem Eindruck nach war insgesamt wenig Erfahrung mit bildnerischen Medien vorhanden.

2. Phase: Erste Schritte der Gestaltung

Zunächst wurden Gebrauch und Umgang der einzelnen Materialien und Werkzeuge erklärt und beispielhaft vorgeführt. Das Vertrautwerden mit Stiften, Pinsel, Farbe und Papier sollte jedoch über eigene gestalterische Impulse gehen.

Wir haben den Einstieg in zwei parallelen Strängen vorbereitet. So konnten die Jugendlichen in Partnerarbeit mit Lichtprojektoren ihre Körperkontur in einer posierenden Haltung mit Bleistift auf lebensgroße, an den Wänden montierte Papiere übertragen und später mit Farbe weiter gestalten. Andere konnten je nach Geschmack mit Papier, frei an Tischen arbeitend, einen eigenen Ansatz ausprobieren.

Als Anregung diente diverses Bildmaterial aus Zeitschriften, Büchern, Internet und auch Fotografien der Jugendlichen aus der Stunde davor. So vielfältig das Angebot war, so vielfältig waren die Ansätze.



Manche eigneten sich schnell die Ausdrucksqualitäten bestimmter Materialien wie z.B. Wasserfarbe und später Acrylfarbe an, um in konzentrierter ausdauernder Arbeit eigene Bilder in Form und Farbe umzusetzen. Eine Besonderheit der Situation ist, dass erst nach einiger Zeit über die Bilder gesprochen werden kann, wenn die Sprachkenntnisse der frisch angekommenen Jugendlichen dies zulassen. Doch auch nonverbal konnte sich besonders ein Jugendlicher aus Afghanistan Bestätigung für sein Tun bei uns und der Gruppe holen. Seine Energie, die er häufig in der Gruppe im Haus Chevalier nur über lautes Schreien nach außen ausagierte, konnte er nun kanalisieren und für sich nutzen. Schnell wurde er ruhig und klar und entwickelte kontinuierlich eigene Bildideen.



Ein anderer Jugendlicher aus Somalia ging in eine Mischung aus Erinnerung und Phantasie. So wurde die Gestaltung der Heimat zunächst ein wichtiger Schritt, um im Hier und Jetzt einen sichtbaren Platz zu bekommen. Beide beschriebenen Jugendlichen hatten nach ihren eigenen Angaben zuvor nie gezeichnet und gemalt. Uns wurde bewusst, wie wenig selbstverständlich für diese

Jugendlichen Erfahrungen mit gestalterischen Medien sind, wie sie Gleichaltrige in Deutschland bereits in ihrer jüngeren Kindheit machen. Die beiden genannten Teilnehmer konnten ganz im Sinne einer direkten furchtlosen Herangehensweise einen solchen Weg des persönlichen Ausdrucks für sich als Ressource nutzen. Letzterer äußerte erfreut und stolz, dass er gar nicht wusste, dass er solche gestalterische Fähigkeiten (des Zeichnens) besitze.



Einige taten sich mit dem Zugang schwerer. Sie brauchten viel Hilfestellung und waren zuweilen etwas enttäuscht über das Ergebnis. Hier war unsere Aufgabe eher, ein so niederschwelliges Angebot zu finden, dass für sie der Einstieg in das bildnerische Medium auch stabilisierend und motivierend wahrgenommen werden konnte. Dies war nicht immer einfach, zumal der Andrang groß war. Eine Möglichkeit zeigte sich bald, wobei Schrift, Namenszüge, einige in Deutsch gelernte Worte in ein Gruppenbild oder in einzelne Bilder integriert wurden.

Manche Teilnehmer begannen über die arabische Schrift oder ihre Namensherkunft zu erzählen. Ausgehend von diesen Ansätzen ließ sich ein aus Nigeria stammender Teilnehmer genau zeigen, wie man eine bestimmte Farbe mischt. Ein anderer afghanischer Junge begann, nachdem er recht schnell das Interesse an seinem Körperbild verloren hatte, mit feinen, detailgenauen Bleistift-Zeichnungen nach Vorbildern aus Zeitschriften. Diese beschäftigten ihn jeweils für den gesamten Nachmittag und ließen ihn in einen Zustand ruhiger Konzentration kommen.



3. Phase: Differenzierung, Stabilisierung und Einzel-Förderung

Inzwischen ist es für uns wichtig geworden, unsere Förderungs- und Entwicklungsangebote weiter zu differenzieren und auf den Einzelnen abzustimmen. Aufgrund der unterschiedlichen kulturellen Hintergründe der Jugendlichen kristallisieren sich verschiedene Zugangsweisen und Stärken heraus. Es fiel uns auf, dass sehr verunsicherte Jugendliche durch Ausgestalten von vorgegebenen Grundformen, zum Beispiel Mandalas oder dem Durchpausen von interessanten Motiven mehr Selbstvertrauen bekamen. Sie konnten über viel Unterstützung und Orientierung im Außen einen Weg zur freieren Gestaltung finden. Hierfür zeigte sich die Gruppe meist sehr hilfreich. Teilnehmer mit mehr Ich-Stärke suchten die Herausforderung der Umsetzung „schwierigerer“ Vorhaben, z.B. der dreidimensionalen Gestaltung in Ton nach einer zweidimensionalen Vorlage (Foto). Manchmal war auch das Material selbst hilfreich für den Einstieg in die Gestaltung. Hier zeigte sich z.B., dass Ton ein vertrautes Material für die aus Westafrika stammenden Jugendlichen darstellt und somit den Einstieg für sie erheblich erleichtert.

Für die afghanischen Jugendlichen schien im Gesamten das Gestalten wenig vertraut zu sein. Für sie wäre vielleicht ein Gruppenangebot interessant zum Thema Portrait und ornamentale Kunst. Solche Themenkomplexe wollen wir, je nach Zusammensetzung der Gruppe, in unsere Arbeitsweise integrieren.

Was allerdings alle Jugendlichen ohne Ausnahme sehr faszinierte war die fotografische Abbildung ihres Gesichts oder ihres Körpers. Mit Hingabe posierten sie vor unterschiedlichen Hintergründen. Diesen Impuls wollen wir mit jenem geplanten Foto-Portrait-Projekt aufgreifen. Eine solche Abbildung ihrer selbst kann ein erstes „hier bin ich, das bin ich in Deutschland“ bedeuten. Diese die Identität stärkenden gesunden Impulse möchten wir verbinden mit der Ausgestaltung individueller Symbolik in den Portraits.

Anfang des Jahres 2010 begannen wir, nachdem wir den Jugendlichen einen Überblick über bildnerische Techniken, Malen auf Papier, Zeichnen, Foto und Collage sowie das Arbeiten mit Ton geben konnten, mit einer Vertiefung des dreidimensionalen Gestaltens. Hier zeigten wir ihnen Grundfertigkeiten in der Arbeit mit Holz, Nägeln und Leim und begannen mit zwei afghanischen Jungen die Arbeit an einfachen farbigen Skulpturen.

Auswertung, Schwierigkeiten, erreichte Ziele

Im Berichtszeitraum konnten die Jugendlichen auf das gestalterische Angebot aufmerksam gemacht und mit dem eigens mit ihnen hergerichteten und gestalteten Raum vertraut gemacht werden. Es wurde erreicht, dass ein Grundmaß an Vertrauen entstand, in dem es einigen Jugendlichen gelang, sich bildnerisch und verbal zu zeigen und ansatzweise auch schmerzhaftes Erinnerungen mitzuteilen.

Andere konnten in einer - vermutlich traumatisch begründeten - Starre oder Rückzugshaltung eigene kreative Ansätze erproben, im geschützten Gruppengeschehen anwesend sein und vorsichtig auch einen engeren Einzelkontakt zulassen.

Manche Jugendliche entwickelten die Fähigkeit, in verblüffender Weise ihrer inneren und teilweise erinnerten Welt in Bildern und Figuren Ausdruck zu geben und wirkten jeweils nach den Atelier-Nachmittagen sehr gestärkt und aufgehellt. Auch in größeren Gruppen von bis zu 12 Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde eine ruhige, konzentrierte Arbeitsatmosphäre über einen längeren Zeitraum möglich, was dafür spricht, dass es den Jugendlichen gelang, sich zu konzentrieren und sich und die anderen ohne Leistungsdruck produktiv zu erleben. Durch Medien und Bildmaterial sowie über die deutsche Sprache wurde der Kontakt zu uns begleitenden Künstlern angenommen. Das Bedürfnis, von uns zu lernen, zeigt Ansätze von

Integrationsbemühung, dafür spricht auch die Bereitschaft zur Strukturierung und Annahme von Regeln (Aufräumen, Materialien säubern, Absprachen einhalten u.ä.) und den Gebrauch der deutschen Sprache.

Die Arbeit an der eigenen Identität und einer konstruktiven Selbstwertsteigerung lässt sich an bildnerischen Ergebnissen (Skulpturen, Bildern mit Ich-relevanten Bildinhalten) gut ablesen. Manche dieser Arbeiten wollten die Jugendlichen mit „nach Hause“ (in ihr Zimmer im Haus Chevalier) nehmen, was darauf schließen lässt, dass hier ein authentisches und identitätsstützendes Objekt entstanden ist, das mit in den persönlichen Bereich integriert wird.

Ein Jugendlicher wirkt geradezu euphorisch-erleichtert, wenn er spürt, dass er über das Arbeiten an seinen Bildern für ca. zwei Stunden Ruhe und Konzentration erfahren darf und dazu – wie ein kleines Kind – jederzeit eine enge Betreuung, Hilfeleistung durch einen begleitenden Künstlern bekommt. Hier erweist es sich als hilfreich, den Jugendlichen einerseits in seiner kindlichen Impulshaftigkeit anzunehmen, andererseits ihn ernst zu nehmen und ihm zu helfen, seine widerstreitenden, oft destruktiven Energien zu bündeln.

Die Sprachschwierigkeiten sind natürlich eine bleibende Herausforderung für dieses Projekt, insbesondere deshalb, weil sich subtilere Themen und Einzelheiten mit den meisten Jugendlichen nicht differenziert besprechen lassen. Dafür lässt sich aber über das Gestalten eine zusätzliche Ausdrucksebene nutzen, die nur für einige Jugendliche recht neu und ungewohnt ist. Hier gilt es umso mehr, kulturelle Hintergründe, Kommunikationsformen und Interessen herauszufinden, um sie tiefer berücksichtigen zu können. Leider fällt es den Jugendlichen oft schwer, die Trägheit nach der Schule zu überwinden und in eine – dann für sie bereichernde - Aktion zu treten.



Zusammenfassung und Ausblick

Zusammenfassend können wir feststellen, dass wir, besonders in der Anfangsphase, die von Neugier und Begeisterung geprägt war, die von uns formulierte Richtung der Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen bestätigen können. Ganz im Sinne einer ressourcenorientierten Arbeitsweise können die Jugendlichen das Kunstprojekt Chevalier als einen Raum für den Ausdruck ihrer inneren Ankunft nutzen. In dem schwierigen Alter der Jugend, in der das Hin- und Herpendeln zwischen dem warmen Nest der Eltern und der Suche nach der eigenen Persönlichkeit im Vordergrund steht, können Träume, Wünsche,

Sehnsüchte, aber auch Erinnerungen und Wehmut ausgedrückt werden. Noch sind die Jugendlichen ihrer Gefühle vielleicht unsicher, auch dieser Prozess kann einen Ausdruck finden. Je stabiler unsere Beziehung zu ihnen wird, desto mehr kann auch der künstlerische Raum zu einem Beziehungsraum werden, Beziehung zu uns, zum neuen Land, zu sich selbst, zu den anderen Gruppenmitgliedern. Auf dieser Beziehung baut sich ein Vertrauen auf, durch das nach und nach ihr Ankommen bei sich selbst mit all seiner Wucht und auch Faszination möglich wird.

Die Jugendlichen, die sich mitten in der Pubertät befinden und dazu in einem krisenhaften biografischen Lebensabschnitt mit teils traumatisierenden Erlebnissen in der nicht zu fernen Vergangenheit, äußern ihre Gefühle und Gedanken häufig nicht verbal, drücken sie jedoch im Atelier auf unterschiedliche Weise aus. Ein Jugendlicher etwa wirkt in depressivem Rückzug gehalten, kommt aber trotzdem hin und wieder ins Atelier. Er mag nicht unbedingt über sich reden (seine Deutschkenntnisse sind dazu noch sehr schlecht), und es ist schwierig herauszufinden, womit sein Interesse geweckt werden kann.

Andere Jugendliche wirken eher kämpferisch-verspielt, können aber durch den gestalterischen Prozess dafür diese Aspekte einbinden und sich über einen längeren Zeitraum zentrieren. Das trifft besonders für einen Teilnehmer zu, der laut Rückmeldung des Hauses Chevalier wenig eigene Ressourcen mitbringt, im Atelier dagegen aktiv, begeistert und konzentriert präsent ist.

Eine Herausforderung, die sich besonders gegen Ende des zurückliegenden Berichtszeitraums abzeichnet, wird es sein, die Jugendlichen für ein längerfristig angelegtes Angebot anhaltend zu motivieren. Da wir in den ersten Wochen die Gruppe zu zweit leiteten, konnten wir die vielfältigen Prozesse und Anforderungen auch zu zweit steuern, begleiten und im Miteinander stützen.

Eine Schwierigkeit, die auch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauses Chevalier bestätigt wird, ist, dass die Jugendlichen eher schwer zu motivieren sind. Da wir bisher vor jedem Ateliernachmittag die Jugendlichen im Haus Chevalier abholten, war es uns möglich, manche aus dieser Trägheit nach der Schule heraus zu holen.

Insgesamt erfüllen uns das Kunstprojekt und der Kontakt mit den Jugendlichen des Hauses Chevalier sehr mit Freude. Wir bedanken uns für die bisherige Förderung des Projektes bei der Buntstiftung und ebenso sehr bei den Teams des Hauses Chevalier für ihre Offenheit und engagierte Unterstützung.

Eva Meschede und Jürgen Fritsche